

Betrugs-Skandale allerorten.

Der Prozeß gegen die Klarels erst Frühjahr 1930.

Im Verlaufe des gestrigen Haftprüfungstermins für den Klarels-Buchhalter Lehmann hat die Staatsanwaltschaft mitteilen lassen, daß sie der Ueberzeugung sei, daß der Fall Klarels ohne Voruntersuchung sich nicht durchführen lasse. Wie wir hören, sind inzwischen auch Verhandlungen mit den Verteidigern angeknüpft worden, die ihre Zustimmung zu der Umstellung des Untersuchungsverfahrens bereits erteilt haben. Bei dem ungeheuren Umfange des Stoffes wird man jedoch sehr wahrscheinlich hier zum ersten Male auch die Voruntersuchung unterteilen müssen. Rechtsanwalt Dr. Puppe hat bereits einen entsprechenden Antrag vorbereitet, der zunächst dem Generalstaatsanwalt zur Prüfung vorgelegt werden wird. In diesem Antrag wird verlangt, daß zur Beschleunigung des Verfahrens mehrere Untersuchungsrichter eingesetzt werden sollen, von denen der eine etwa die Gebrüder Klarels betreffende Komplexe, ein zweiter die Anschuldigungen gegen die Stadtbankdirektoren, ein dritter die Beihilfe anderer Personen bearbeiten soll. Auf diese Weise würde es möglich sein, die Voruntersuchung in etwa 6 bis acht Wochen durchzuführen, so daß der Prozeß Klarels noch im Frühjahr des kommenden Jahres zur Durchführung gelangen könnte.

Bruhn aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschieden.

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: „In der Angelegenheit der gegen den Abgeordneten Bruhn schwebenden Untersuchung der Partei wegen seiner Beziehungen zu den Gebrüdern Klarels, war ihm gestern von Seiten des Landesverbandes Berlin mitgeteilt worden, daß ein Verfahren gemäß Ziffer 19 der Parteistatuten gegen ihn eingeleitet sei. Daraufhin hat der Abgeordnete Bruhn heute dem Vorsitzenden der zuständigen Parteioberorganisation ein Schreiben gesandt, in dem er seinen Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei erklärt.“

Disziplinarverfahren gegen Berliner Magistratsmitglieder.

Berlin, 24. Oktober. Der Oberpräsident von Brandenburg und Berlin hat am Donnerstag gegen den Stadtkämmerer Dr. Lange, den Stadtrat Busch, die Stadtbankdirektoren Dr. Lehmann und Zehel das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet. Ferner hat der Oberpräsident den Magistrat von Berlin ersucht, einen Beschluß der städtischen Körperschaften herbeizuführen, wodurch die drei Stadtverordneten Rosenthal, Mühlmann und Bunge aus dem Kreditausschuß der Stadtbank abberufen werden. Sämtliche Maßnahmen beruhen auf den Feststellungen, daß die Genannten bei der Kreditgewährung an die Firma Klarels, Kleidervertriebs-Gesellschaft m. b. H., nicht die pflichtgemäße Sorgfalt bei der Wahrnehmung der ihnen übertragenen Aufgaben beobachtet haben.

Bestechungsskandal in Pankow.

Berlin, 24. Oktober. Der Polizei ist es gelungen, einen umfangreichen Bestechungsskandal, in dessen Mittelpunkt eine Pankower Tiefbaufirma steht, aufzudecken. Die Inhaberin der Firma, die 50 Jahre alte, aus Polen gebürtige Witwe Klotz, hat zahlreiche Beamte der Reichsbahn sowie Beamte des Magistrats Pankow und der Reichspost durch teilweise erhebliche Geldzuwendungen veranlaßt, der Firma Lieferungen für die betreffenden Behörden zuzulassen. U. a. hat ein Bauerrat Arnold vom Betriebsamt Stettiner Bahnhof Zuwendungen für seine schwermütige Frau erhalten, und dafür

Aufträge an die Firma befohlen. Zwei abgebaute Beamte des Magistrats Pankow hatten bei der Tiefbaufirma Stellen bekommen und Geschäfte vermittelt. Noch völlig ungeklärt ist die Ueberweisung von 6000 Mark an die Firma für Rechnung des Pankower Magistrats, für die weder ein Auftrag erteilt noch ausgeführt worden ist.

Bier der schuldigen Beamten sind inzwischen dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden: der Obersekretär Kneifel, der abgebaute und später im Kloßschen Betriebe angestellte Magistratsobersekretär Franz Groß, der Telegraphenobersekretär Lebran und der Telegraphenobersekretär Köttig. Baurat Arnold hat persönlich kein Geld erhalten, sondern nur seine Frau. Von den Zuwendungen hat er aber Kenntnis gehabt. Im ganzen sind bisher 20 Personen zu der Affäre vernommen worden. Außer den genannten vier Beamten und Frau Klotz sind die übrigen wieder entlassen worden.

Unter den Aufsehern, deren Wohlwollen erwünscht war, war es bekannt, daß Frau Klotz beim Begrüßen in die Hände der Begrüßten einen Fünzig- oder Hundertmarkschein gleiten ließ, der auch willig angenommen wurde. Wie hoch der Schaden ist, der durch minderwertige Lieferungen und durch Uebertreibung ange richtet worden ist, ist Gegenstand der Untersuchung bei den betreffenden Behörden.

400000 Mark Fehlbetrag im Fall Cohn

Breslau, 24. Oktober. Nach den weiteren Feststellungen der Breslauer Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit des flüchtigen Konkursverwalters Cohn hat sich, wie die Justizpressestelle mitteilt, der Fehlbetrag um etwa 100 000 Mark auf 400 000 Mark erhöht. Die ersten Bücherrevisionen sind beendet, doch sind noch eine Reihe von fragwürdigen Posten zu klären, insbesondere ist die Höhe der Bankschulden festzustellen. Man vermutet, daß der Konkursverwalter Cohn angesichts der mühseligen Führung der Bücher selbst davon überzeugt war, daß seine Vermögenswerte ausreichende Deckung für die Unterschlagungen — denn solche stehen nunmehr als erwiesen fest — finden.

Selbstmordversuch der Frau Cohn.

Breslau, 24. Oktober. Die Ehefrau des flüchtigen Breslauer Konkursverwalters Cohn hat heute einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie eine starke Dosis eines Schlafmittels zu sich nahm. Sie ist in bestmöglicher Weise dem Krankenhaus zugeführt worden.

Die Reichelsdorfer Unglücksstätte.

Falsche Weichenstellung die Ursache?

Nürnberg, 24. Oktober. Tausende von Menschen drängen sich um die Unglücksstätte bei Reichelsdorf, die ungefähr 300 Meter vor der Station liegt. Dem Besucher bietet sich ein Bild grauenhafter Verwüstung. Die beiden Lokomotiven sind ineinandergefahren. Die Gleise sind stark verbogen und in die Erde gedrückt. Der Tender der von München kommenden Lokomotive hat das Dach des Postwagens weggerissen. Der Padwagen des Münchener Zuges ist völlig zerkümmert. Der hinter dem Padwagen des Nürnbergers Zuges sich befindende Personenwagen zweiter Klasse wurde teilweise eingedrückt. Die folgenden Wagen sind weniger beschädigt. Es war ein großes Glück, daß die Züge nicht in voller Fahrt fuhren. Der Münchener Schnellzug hatte in Schwabach Verspätung erlitten und fuhr bei dem Unglück in einer Schnelligkeit von zehn Stundenkilometern. Der von Nürnberg kommende Zug fuhr schneller. Nach dem Zusammenstoß brach unter den Reisenden eine furchtbare Panik aus.

Alles suchte so schnell wie möglich ins Freie zu gelangen. An dem Rettungswerk beteiligten sich zunächst die unverwundet gebliebenen Mitreisenden und die Reichelsdorfer Bevölkerung, die in Scharen an der Unglücksstätte eingetroffen war. Die erste ärztliche Hilfe wurde von zwei zufällig mitfahrenden Ärzten geleistet. In seinem völlig zerkümmerten Führerstand war der Lokomotivführer des Nürnbergers Zuges, Beer, der schreckliche Verletzungen am Unterleib erlitten hat, eingelagert. Die Rettungsmannschaften mußten den Unglücklichen mit Schneidebrennern aus seiner furchtbaren Lage befreien, doch hatte er so schwere Verletzungen erlitten, daß er, wenige Minuten bevor man ihn bergen konnte, verstarb.

Der Hilfszug der Reichsbahn ist um 11.08 Uhr abgefertigt worden und traf wenige Minuten später in Reichelsdorf ein. Auch die freiwillige Sanitätskolonne, Feuerwehr, Landespolizei und Ärzte hatten sich nach der Unglücksstätte begeben. Der Zugführer des Münchener Zuges, der mit starken Quetschungen in das Stationsgebäude gebracht wurde, gibt falsche Weichenstellung als die Ursache des Unglücks an.

Wie der „Abendkurier“ meldet, erklärte einer der beiden mitfahrenden Ärzte, Dr. Späße, Erlangen, er habe den Eindruck gehabt, das Bahnpersonal habe völlig den Kopf verloren. Niemand habe gewußt, was zu tun sei. In höchster Erregung habe man das Notwendigste zu tun vergessen. Erst das Zutreffen von geistesgegenwärtigen Fahrgästen und Reichelsdorfer Einwohnern habe die erste Hilfe ermöglicht.

Der Fahrdislenleiter von Reichelsdorf in Haft genommen.

Nürnberg, 25. Oktober. Der Polizeibericht meldet zu dem Eisenbahnunfall als wahrscheinliche Ursache unrichtige oder unklare und mißverständliche Befehlsausgabe des Fahrdislenleiters von Reichelsdorf. Der Fahrdislenleiter wurde vorläufig in Haft genommen. Von den Verletzten konnten bereits wieder sechs aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Generaldirektor Dr. Dopfmüller hat am Donnerstagabend die bei dem Eisenbahnunfall Verletzten im Stadt Krankenhaus besucht und sämtlich den Umständen entsprechend wohl befunden.

Neueste Nachrichten.

Die Eintragungen für das Volksbegehren in Berlin. Berlin, 25. Oktober. Nach einer Mitteilung des Nachrichtenamtes der Stadt Berlin haben sich am Donnerstag in die Listen für das Volksbegehren 11 809 Personen eingetragen. Die Gesamtzahl der Eintragungen in Berlin beläuft sich damit auf 144 091.

Buchhalter Lehmann aus der Haft entlassen. Berlin, 25. Oktober. Der Buchhalter der K. B. G. Lehmann ist auf Grund des Beschlusses im Haftprüfungstermin am heutigen Vormittag nach Hinterlegung einer Kaution von 16 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Oberbürgermeister Dr. Böß auf der Rückreise. Neuport, 25. Okt. Oberbürgermeister Böß hat am Bord der „Bremen“ die Rückreise angetreten. In einer schriftlichen Erklärung sagte er seinen herzlichen Dank für die Gastfreundschaft, die so groß gewesen sei, daß er schon deswegen Amerika in bester Erinnerung behalten werde.

Die Wiener Polizei sucht Dr. Aron. Wien, 25. Okt. Die Wiener Polizei hat umfassende Nachforschungen nach dem flüchtigen Rechtsanwalt Dr. Aron eingeleitet. Der Schaffner des D-Zuges Prag-Wien teilt mit, daß Dr. Aron am 18. des Monats sich in diesem Zuge nach Wien begeben habe. Bisfer konnte noch nicht ermittelt werden, ob Dr. Aron tatsächlich in Wien eingetroffen ist.

Das einsame Haus.

Roman von W. Nicholson.

16

(Nachdruck verboten.)

„Und nun, mein Freund, möchte ich Sie bitten, mir zu erklären, was in des Teufels Namen Sie eigentlich auf meinem Grundstück wollen?“

Die Wirkung, die diese Worte auf Morgan hervorbrachten, kam John einigermaßen überraschend. Der Mann trug alle Zeichen der Erleichterung zur Schau.

„Ach, Sie sind's, Mr. Glenarm,“ sagte er, „wie Sie mich erschreckt haben.“

„Gewiß bin ich es,“ gab John in leicht gereiztem Ton zurück. „Sie haben mir jedoch meine Frage noch nicht beantwortet. Was taten Sie heute Abend in meinem Hause?“

Morgan schüttelte lächelnd den Kopf. „Sie wollen mich wohl zum Besen halten, Mr. Glenarm, ich habe Ihr Haus in meinem ganzen Leben noch nicht betreten.“

Morgans weiße Zähne glänzten in einem freundlichen Lächeln. Er hatte seinen Hut weit zurückgeschoben, so daß John ihm voll in die Augen sehen konnte. Die Unschuldsmiene, die Morgan dabei zeigte, war zwar täuschend echt, aber John war überzeugt, daß der Mann log. Ohne die Zengenschaft von Vate konnte er ihn jedoch nicht überführen.

„Zum mindesten können Sie nicht bestreiten,“ erwiderte John, während er seinen Revolver, den er bereits gefenkt hatte, wieder schußbereit machte, „daß Sie sich jetzt auf meinem Grundstück befinden. Sie sind ein Schurke reinen Wassers. Ich sage das mit Vorbedacht und aus voller Ueberzeugung.“

„Solche Bemerkungen haben schon manchem das Leben gekostet,“ antwortete Morgan.

„Auch nächste Schüsse durchs Fenster. Ich muß schon sagen, das war nicht nett von Ihnen.“

„Ich weiß nicht, warum Sie mich allein mit Ihrem Verdacht bedröhen, Mr. Glenarm. Sie überschätzen mich. Ich bin nur ein einfacher Aufseher von Sommerhäusern.“

„Aber auch ein Lügner, dem ich nicht glauben würde, selbst wenn er auf einen Stoß von Bibeln, so hoch wie diese Mauer, einen Eid ablegte.“

„Besten Dank,“ war die spöttische Antwort.

Im selben Augenblick hob Morgan die Hand und der Hammer sauste durch die Luft, auf John zu. Zur gleichen Zeit feuerte dieser seinen Revolver ab. Der Hammer traf die Kante des Pfeilers, neben dem John saß, derart, daß der Stiel herumschwang und heftig auf Johns Stirn schlug. Bevor dieser von der Mauer herabstürzen und sich auf Morgan stürzen konnte, hatte der Mann die Flucht ergriffen.

John nahm sofort die Verfolgung auf, mußte sich jedoch alsbald gestehen, daß er gegenüber Morgan, der anscheinend auf dem Grundstück genau Bescheid wußte, im Nachteil war. Trotzdem gab er der Verfolgung nicht auf und blieb erst stehen, als er an das Bootshaus gelangte. Von Morgan war jedoch keine Spur zu entdecken, auch regte sich nicht das leiseste Geräusch, das auf die Richtung seiner Flucht hätte hindeuten können. John ging zum Hause zurück, diesmal die Schuttmauer entlang. An der Pforte griff er den Hammer auf, der ihm vielleicht nützlich werden konnte. Er fand die Bibliothek hell erleuchtet, wie er sie verlassen hatte, und ließ sich wieder in seinem Stuhl nieder.

Achtes Kapitel.

Die goldene Kette.

Einen Augenblick später trat Vate mit einem Stoß Feuerholz im Arm ein. John sah ihn sorgfältig an, nach irgendeinem Zeichen der Verwirrung, aber der Mann erwiderte keinen Blick völlig unbefangen und ging seinen Verrichtungen mit dem gewohnten unerschütterlichen Ernst nach. Dann blieb er am Kamin wartend stehen.

„Haben der Herr noch Befehle?“

„Ich glaube nicht, Vate. Abgesehen, hier ist ein Hammer, den ich vor kurzem draußen im Park fand. Wollen Sie ihn ansehen, ob er zum Hause gehört?“ Vate betrachtete das Werkzeug eingehend, dann schüttelte er den Kopf.

„Ans gehört er nicht, aber ich finde öfters Werkzeug, das von den Handwerksleuten liegen gelassen wurde. Soll ich ihn aufbewahren, Herr?“

„Nein, lassen Sie ihn nur hier, vielleicht kann ich ihn gelegentlich gebrauchen.“

John hatte gehofft, daß Vate sich beim Anblick des Hammers verraten würde, aber in dem Gesicht des Dieners hatte keine Muskel gezuckt. Der Mann war, daran zweifelte John nicht mehr, ein vollendeter Heuchler.

„Sie müssen sich manchmal recht einsam fühlen, Vate; gehen Sie nur ins Dorf, wann immer Sie Lust dazu haben.“

„Besten Dank, Mr. Glenarm, aber mir liegt nicht viel daran. Fairvale ist nicht, was man einen Ort der Freude nennen möchte. Ich hätte mir eine kleine Bibliothek für die Abende; mir wird die Zeit nicht lang.“

„Das freut mich, aber der Aufseher drüben in der Sommerkolonie wird sich sicherlich langweilen. Ein schiedlicher Verus das, Sommerhäuser im Winter zu beaufsichtigen.“

„Der Herr meinen wohl Mr. Morgan? Ich begegne ihm gelegentlich im Dorf. Ein sehr achtbarer Mann, wie ich sagen möchte, ohne ihn näher zu kennen.“

Am nächsten Morgen begann John Glenarm mit seiner Arbeit. Er legte sich ein Studienprogramm zurecht und stellte einen Resolventen auf, den er in einem Wanderschrank entdeckt hatte. Seine Arbeit war, jeden Vormittag bis ein Uhr zu arbeiten und in der übrigen Zeit das Haus zu durchsuchen. Vor allem drängte es ihn, dem geheimnisvollen Gebahren seiner Feinde auf den Grund zu kommen.

Morgan interessierte ihn ebenso sehr wie Vate und darum sagte er am Nachmittag den Plan, den Mann in seiner Behausung aufzusuchen. Er brachte den Kahn zu Wasser und ruderte damit den See aufwärts. Die Luft war noch warm, aber der Wind, der aus Süden blies, kündigte Regen an. John ließ seine Blicke über den See und die Ufer nach einem Anzeichen von Leben schweifen, besonders nach einem rotmäuligen Mädchen, aber der See war wie ausgestorben. An seinem Ziel angekommen, machte er sich auf die Suche nach Morgan. Nach geraumer Zeit fand er ein kleines Häuschen, halb in einem Dickicht junger Ahornbäume versteckt, das Zeichen der Bewohnerschaft erkennen ließ und daher Morgan's Haus sein mußte. John trat darauf zu und pochte an die Tür, aber nichts reagierte darin. Selbst mehrmaliges Klopfen gegen die Tür und die Fenster brachte keine Antwort. Unverrichteter Dinge trat er den Rückweg an, aber als er aus der Hede, die das Haus umschloß, auf die Straße trat, wandte er sich noch einmal um und sah, daß sich die Garbine an einem der Fenster bewegte. Dahinter glaubte er einen Augenblick lang das zu einem Grinsen verzogene Gesicht Morgans sehen zu können.

(Fortsetzung folgt.)